
Aussprache

Der DGB nach 40 Jahren - Für die Zukunft bürokratisch-zentralistisch gerüstet!

(Zum Artikel von Ernst Breit in:
GMH 1/89, S. 1-7)

Der von den 8 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern weit entfernte DGB-Vorsitzende macht sich Gedanken über die Zukunft der Gewerkschaften.

1. Beginnen wir mit der Mitgliedererkrutierung. Unabhängig vom technischen Wandel haben die Gewerkschaften schon immer Defizite in ländlichen Bereichen und in den Bereichen der Kleinbetriebe mit vorwiegend handwerklichen Strukturen gehabt. Die sozialen Kontrollen in überschaubaren Lebensbereichen, der unmittelbare Kontakt zum „Chef“ beeinflussen „Bewußtsein“ und hemmen die

kollektive Interessenvertretung. Im Bereich dieser Strukturen waren Gewerkschaften immer dann erfolgreich, wenn man sich mit den Repräsentanten der Gewerkschaft identifizieren konnte und Vertrauen zu ihnen hatte. Voraussetzung war und ist allerdings die Unabhängigkeit des Gewerkschaftsfunktionärs von den Strukturen im unmittelbaren Lebensbereich. (Der hauptamtliche Arbeitersekretär Josef Seelmann hat in Kronach zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Arbeiterbewegung quasi zum Leben erweckt, nicht Marx und Engels, nicht Lassalle und Bebel, nicht Liebknecht und Luxemburg.)

2. In vielen Bereichen verändert die technische Revolution die Arbeitsbeziehungen und die Beziehungen zwischen den Menschen. Aber nicht überall. Angesichts des Defizits in den vorher beschriebenen Bereichen, die auch heute noch so ähnlich aussehen, und des niedrigen Organisationsgrades, wäre es geradezu fatal, in ganzen Landstrichen die Möglich-

keit, sich gewerkschaftlich zu organisieren und zu engagieren, zu verschlechtern. Wenn es in vielen Bereichen die industrielle Massenproduktion noch gibt, muß gewerkschaftliche Arbeit in solchen Regionen das berücksichtigen. Das heißt umzugehen mit wenig kritischem Bewußtsein, mit der Krisenanfälligkeit in solchen Regionen und das heißt auch, regionalpolitische Akzente auf sozialverträgliche und zukunftsweisende Strukturveränderungen zu setzen. Etwas, was die Gewerkschaften im „Pott“ oder im Saarland versäumt haben. Mit etwa dem Ergebnis, daß die IG Metall der Entwicklung in Rheinlanden hinterherhechelte.

Dort aber, wo technische Revolution stattgefunden hat, müssen Gewerkschaften auf die Anforderungen der Arbeitnehmer nach mehr Individualität, besseren Begründungen für die Mitgliedschaft, qualifizierten Ansprechpartnern/-innen, Aufbau einer „Arbeitnehmerkultur“ und Angeboten für die Freizeit besser als bisher reagieren. Je weiter die Organisation von den Arbeitnehmern entfernt ist, je anonymere sie ist, umso schwieriger wird es, Arbeitnehmer für die Organisation zu gewinnen.

Nicht die Presseerklärungen der Gewerkschaftsvorsitzenden oder die Fernsehdiskussion motiviert zum Engagement in den Gewerkschaften, sondern der glaubhafte, integre, unabhängige hauptamtliche Funktionär „vor Ort“, der im Sinne von Diskussions-, Meinungsbildungs- und Vertretungsmöglichkeiten auch „vor Ort“ gewählt werden kann.

3. Es ist ja nicht nur die „Neue Heimat“, die Gewerkschafter und solche, die es werden könnten, an ihrer Organisation zweifeln lassen. Es ist auch der wenig durchsichtige Apparat, es sind die Beschlüsse und Vorhaben, die die Organisation betreffen und die manchmal überraschend gefaßt werden, es sind auch die vielen Aufsichtsratsposten, die großen Dienstautos und die - allerdings völlig unberechtigten - Vermutungen über die „Riesengehälter“ der Spitzenfunktionäre.

Es sind aber auch die Folgen der unglücklichen Finanzpolitik, die die Gewerkschaften offensichtlich so belasten, daß Bewährtes - die flächendeckende hauptamtliche Präsenz - und Notwendiges - der Ausbau dieser Präsenz - in Frage gestellt sind. So erfährt die Gewerkschaft auf der einen Seite als die einzige Organisation, die „Zukunft“ bewältigen kann, großes, zu großes Vertrauen, andererseits gibt es aber gegen den Apparat - sicher zu Unrecht - einige Vorbehalte. Deswegen ist es notwendig, die Organisation durchsichtiger zu machen. Alle Ansätze zu mehr Möglichkeiten der Mitarbeit, des Sicheinbringens und der Mitbestimmung sind dazu nützlich.

Bei der Vielfalt der Probleme kann es eine Beschlußlage für alles nicht geben. So ist zum Beispiel eine Angestellten-Aktion, die auf die neuen Technologien und die damit verbundenen Qualifikationen und neuen Arbeitsplätze zielt, in einem Bereich gut. In dem Bereich, von dem aus ich das zu beurteilen habe, nützt sie gar nichts: Wir brauchten vielmehr eine Aktion für tausende Beschäftigte im Einzelhandel und in den Verwaltungen der mittleren Betriebe, weil dort (übrigens handelt es sich vorwiegend um Frauen, die sozusagen „dazuverdienen“) der Organisationsgrad nahe 0 Prozent liegt.

4. Beim Nachdenken über gewerkschaftliche Organisationsstrukturen fällt mir sofort ein, daß in vielen Bereichen der Dachverband DGB einfach „die Gewerkschaft“ ist. Die Ferne der hauptamtlich besetzten Stellen der Mitgliedsgewerkschaften zwingt den DGB zu unmittelbaren Leistungen für die Mitglieder der Gewerkschaften und diese zur Benutzung des DGB für ihre Anliegen.

Geradezu fatal sind dann allerdings Äußerungen seitens der Zentrale wie: „In der Vergangenheit hat es sich gezeigt, daß es nachteilig ist, wenn, wie es häufig der Fall ist, DGB-Kreise nur mit einem politischen Sekretär (nämlich dem Kreisvorsitzenden) besetzt sind.“ (Frankfurter Rundschau vom 22. 10. 1988, S. 10). Das

haben Kolleginnen und Kollegen aber in den vergangenen Jahren ganz anders erfahren. Und die politischen Sekretäre (DGB-Kreisvorsitzende) haben bisher immer gedacht, ihre Arbeit sei zum Vorteil der Organisation gewesen.

Wenn schon Einschnitte in bestehende Zuständigkeiten, in diesem Falle in die DGB-Kreise (in vielen Bereichen „Die Gewerkschaft“), notwendig sein sollten, dann dürften die Betroffenen erstens von der Zentrale nicht diffamiert werden, dann sollte zweitens wirklich alles offen und kollegial erörtert werden, drittens sollten die finanziellen Notwendigkeiten besser erklärt werden, viertens *alle* Sparmöglichkeiten ausgeschöpft und fünftens sollte mit mehr Sachverstand, das heißt mit dem Sachverstand der Funktionäre an der Basis, diskutiert werden.

5. Die Gewerkschaften sind nach wie vor notwendig, sie werden noch wichtiger. Voraussetzung dafür ist aber, daß sie auf die, auch in Ernst Breits Aufsatz beschriebenen neuen Aufgaben richtig reagieren.

Diese Reaktion kann nur heißen: Heraus aus den Sitzungszimmern in den grauen Verwaltungsgebäuden der VTG und sonstiger Vermögensgesellschaften. Die Organisation transparenter machen. Viel mit den Kolleginnen und Kollegen sprechen. Immer für die Arbeitnehmer erreichbar sein. Wenig Bürokratie, viel Phantasie. Vorbehalte gegen die Gewerkschafter seitens der Arbeitnehmer ernst nehmen und abbauen. Vielfältige Konzepte für vielfältige Probleme entwickeln.

In der Organisation Arbeits- und Mitbestimmungsmöglichkeiten schaffen.

Dazu brauchen die Gewerkschaften viele gewählte hauptamtliche Funktionäre in möglichst vielen Orten in der BRD. Diese Funktionäre müssen allerdings persönlich integer und gut qualifiziert sein.

Die Problematik zeigt vielleicht ein Zitat eines ehrenamtlichen Kreisvorstandsmitglieds auf: „Wenn der Ernst Breit weggespart wird, macht uns das hier überhaupt nichts, aber wenn unser Kreisvorsitzender in Coburg sitzt und noch zwei andere Kreise mitbetreut, werden die Gewerkschaften schwächer“.

So lange in der Zentrale von der Zentrale über die Organisation an der Basis entschieden wird, kann das für die Basis nie positiv ausgehen, weil die Zentrale nichts weiß und sich selbst schützen muß.

Das, was bis jetzt über Strukturveränderungen beim DGB bekannt ist, heißt für den Dachverband DGB nach meiner Auffassung: bürokratisch-zentralistisch in die nächsten 40 Jahre.

Hoffentlich gibt es im Jahr 2 029 noch Strukturen, die verändert werden können. Merkt denn keiner den Widerspruch zwischen den richtig beschriebenen Notwendigkeiten und den verschwiegenen realen Planungen?

Reinhard Autolny,
DGB-Kreisvorsitzender
Kronach/Bayern